

Der Orgelbauer Tobias Heinrich Gottfried Trost Zum 250. Todestag 2009

Er zählt ohne Zweifel zu den herausragenden Orgelbauern des 18. Jahrhunderts in Deutschland: Tobias Heinrich Gottfried Trost.¹ Oft als der ‚thüringische Silbermann‘ bezeichnet, gehörte er in der Tat zu den Zeitgenossen des berühmten Freiburger Orgelbauers, ja hatte sogar mehrfach persönlichen Kontakt mit Gottfried Silbermann, obwohl seine Orgelbaukonzeption ganz erheblich vom Stil des sächsischen Kollegen abweicht. Außerdem zählt Trost zu den Orgelbauern, für die sich eine direkte Beziehung zu Johann Sebastian Bach nachweisen lässt.

Trosts Leben verlief recht unspektakulär. Das Geburtsdatum liegt bis jetzt noch im Dunkeln und lässt sich, bedingt vermutlich durch Aktenverluste während des letzten Weltkriegs, nicht mehr feststellen. Wahrscheinlich wurde er zwischen 1679 und 1681 in Halberstadt geboren, wo sich zu dieser Zeit sein Vater Johann Tobias Gottfried Trost, der ein Schüler von Christian Förner war, als Orgelbauer aufhielt. Von diesem hatte er seine grundlegende Ausbildung im Orgelbau erhalten. Neben Christian Förner dürfte auch der in Halberstadt tätige David Beck einen gewissen Einfluss auf Trost senior ausgeübt haben.

Gemeinsame Orgelbauten führte Trost junior mit seinem Vater in Greußen, Tonna (heute Gräfentonna) und Eckartsleben aus, bevor er 1705 in Goldbach und Aschara die ersten eigenen Orgeln schuf. Um 1711 legte er wahrscheinlich die Meisterprüfung ab. 1704 hat er in Tonna Susanna Catharina Schweinefleisch geheiratet. Deren Bruder war zur gleichen Zeit Pächter des Zapfischen Freigutes in Mockern bei Altenburg. Aufgrund dieser verwandtschaftlichen Beziehung verlegte Trost 1718 seine Werkstatt von Westthüringen ins Alten-



Waltershausen, Kirche Zur Gotteshilfe. Trost-Orgel, 1722–35.

Foto: Orgelbau Waltershausen

burgische. Zunächst fand er Quartier bei seinem Schwager in Mockern, bevor er um 1722 nach Altenburg zog. Seine erste Arbeit im Altenburger Land war 1719 die Reparatur der Orgel in Altkirchen sowie 1720–23 ein Neubau für die Kirche in Großstöbnitz.

Nach dem Tod seines Vaters erhielt er 1721 das Privileg zur „alleinigen Reparatur und Verfertigung von Orgeln“ in den Inspektionen Tenneberg und Friedrichroda. Ein Jahr später strebte Trost das Privileg eines herzoglichen Hof-

¹ Felix Friedrich, *Der Orgelbauer Gottfried Heinrich Trost. Leben – Werk – Leistung*. Leipzig/Wiesbaden 1989. Trotz seiner drei Vornamen unterschrieb er oft nur mit Heinrich Gottfried Trost. Vgl. Felix Friedrich, *Nochmals: Die korrekten Namen des Orgelbauers Trost*. In: *Ars Organi* 50, H. 4, S. 250.

Orgelbauers an. Es gelang ihm, dem bisherigen Inhaber des Privilegs, Johann Jacob Donati, äußerst mangelhafte Arbeit nachzuweisen. In diese Auseinandersetzungen wurde als sachkundiger Gutachter Gottfried Silbermann einbezogen. Nicht zuletzt durch dessen günstiges Gutachten erhielt Trost am 23. November 1723 in Altenburg die Ernennung zum herzoglichen Hoforgelbauer. Es folgten zahlreiche Orgelneubauten, die seinen Ruhm begründeten, darunter die repräsentative Orgel in der Altenburger Schlosskirche als Auftrag des Herzogs Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg.

Die Höhepunkte seines Schaffens stellen ohne Zweifel die beiden großen Orgeln in der Stadtkirche Waltershausen und in der Schlosskirche Altenburg dar, die zu den Glanzleistungen des mitteldeutschen Orgelbaus im 18. Jahrhundert zählen.

Mit Gottfried Silbermann pflegte er offenbar sehr gute kollegiale Beziehungen. Beide standen sich in Rechtsangelegenheiten bei. Im Jahr 1722 unterzeichnete Trost zusammen mit zwei Freiburger Juristen ein Schriftstück, das den Schlusspunkt unter Privilegienstreitigkeiten zwischen Silbermann und dessen Schüler Zacharias Hildebrandt setzte. Mit Sicherheit nutzte Silbermann bei dieser Begegnung die Gelegenheit, seinem Kollegen die wenige Jahre zuvor vollendete große Orgel im Freiburger Dom vorzuführen. Vermutlich unter dem Eindruck dieses Werkes erweiterte Trost seinen Entwurf für das Orgelprojekt in Waltershausen um ein weiteres Manual.

Über die Art seiner Kontakte mit Johann Sebastian Bach lässt sich nicht in jedem Fall Eindeutiges aussagen. Vielleicht gab es eine erste Begegnung zwischen den Jahren 1714 und 1717 im Zusammenhang mit dem Bau der Orgel in Großengottern in der unmittelbaren Nähe von Mühlhausen. Zu dieser Zeit amtierte Bach in Weimar. Denkbar wäre auch eine spätere Visite Bachs in Großengottern, als er im Sommer 1735 seinen Sohn Johann Gottfried Bernhard besuchte. Diesen hatte man im gleichen Jahr als Organisten an die Marienkirche in Mühlhausen berufen. Außerdem bestand eine enge familiäre Bindung des Bachsohnes zu dem Organisten und Schulmeister in Grossengottern, Gottfried Schneegass.²

Gesichert ist die Begegnung im Jahre 1739. Kurz vor der Abnahme der Orgel in der Schlosskirche kam Bach Anfang September 1739 nach Altenburg, um das Werk kennenzulernen. Der herzogliche Schreiber vermerkte: „[...] hat insbesondere der bekannte Capellmeister Bach zu Leipzig, auf dieser Orgel sich hören lassen und beyläufig von der Construction des Werkes judiciret, dass es gut dauerhaft sey, und der Orgelmacher in Ausarbeitung

ieder Stimme Eigenschaft und behöriger Lieblichkeit wohl reussiret habe.“³

Zu Trosts Schülerkreis gehörten späterhin bekannte Orgelbauer wie Johann Jacob Graichen, Johann Nicolaus Ritter (beide in Hof), Adam Gottlob Casparini (Königsberg), sein Neffe Johann Christian Immanuel Schweinefleisch und Christian Ernst Friderici (Gera).

Trost wurde bei der Ausschreibung des Orgelneubaus in der St. Wenzelskirche zu Naumburg aufgefordert. Trotz seines interessanten, aber zu teuren Angebotes erhielt jedoch Zacharias Hildebrandt den Zuschlag für dieses repräsentative Orgelbauprojekt. 1752 wurde Trosts letzter größerer Orgelneubau eingeweiht, die Orgel in der Stadtkirche St. Petri zu Eisenberg. Ab 1754 erschwerten gesundheitliche Probleme zunehmend seine Arbeit. Im Oktober 1756 wird seine Anwesenheit bei der Amtseinführung von Johann Ludwig Krebs als Hoforganist in Altenburg erwähnt. Die letzte nachweisbare Tätigkeit war 1758 die Stimmung seiner Orgel in Thonhausen bei Schmölln. Im August 1759 starb Tobias Heinrich Gottfried Trost nach schwerer Krankheit, das Begräbnis fand am 15. August in Altenburg statt.

Trosts Schaffen ist durch Reichtum an Fantasie, Experimentierfreude und Betonung des Schönheitsideals der frühen Aufklärung geprägt. Diese Hervorhebung der Schönheit kann man besonders an den Orgelprospekten in Waltershausen und Altenburg erkennen, für welche der Hofarchitekt des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg, Johann Eberhard Straßburger, im wesentlichen die Entwürfe lieferte. Es sind aber vor allem verschiedene Details, die Trost mit der „schönsten Pracht“⁴ gestaltete. An erster Stelle stehen die üppig ausgestatteten Spielanlagen mit plastischem Schmuck, kostbaren Materialien und Intarsien. Aber auch die liebevolle Bearbeitung einzelner Pfeifengruppen oder gedrechselter Stützen für die Registerbänke ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Klanglich bevorzugte Trost gegenüber dem klaren Obertonaufbau Gottfried Silbermanns die Grundstimmen, die streichenden Klanggruppen und die Flötenregister, die er in zahlreichen Variationen gebaut hat. Seine Orgeln weisen alle Merkmale auf, die sowohl den thüringischen Orgelbau dieser Zeit als auch den spezifischen Stil von Trost auszeichneten und prägten: Betonung der Grundtönigkeit und gleichzeitig der Gravität, ein großer Fundus an labialen 8'-Stimmen in den Manualen, extreme Mensurenbereiche, Transmissionsregister aus dem Hauptwerk in das Pedal, terzhaltige Mixturen, ausgefallene Registerbauarten wie *Unda maris*, Doppelflöte, aber auch typisch ‚bodenständige‘ Stimmen, wie man sie in Thüringen erwartete: Violonbaß, Viola di gamba, Flaute douce, Sesquialtera sowie Cymbelsterne und Glockenspiele. Die breite Palette von Grundstimmen im 8'-Bereich überrascht sowohl qualitativ als

² Peter-Jürgen Klippstein, Die Trost-Orgel in der Walpurgiskirche in Großengottern, ihre Vorgängerwerke sowie die Organisten der Kirche. In: Festschrift zur Weihe der Trost-Orgel in der Walpurgiskirche zu Großengottern am 14. September 1997. Großengottern 1997, S. 26–40.

³ Thüringisches Staatsarchiv Altenburg, Dom. Fid. Kom., Repos. F.VIII. 7, Bl. 48ff.

⁴ Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Friedensteinsches Archiv K 3, XXVI. 148a, Bl. 111.

auch quantitativ. Im Vergleich der nahezu gleichgroßen Instrumente von Freiberg/Dom (Silbermann 1714, III/44) und Waltershausen (Trost 1722–35, III/47) ist das Verhältnis der labialen 8'-Stimmen in den Manualen (einschließlich der Principale) 12:7.

Mit seiner überaus modernen und teilweise ungewöhnlichen Konzeption hat er in seiner Zeit vor allem den Bachschüler Johann Friedrich Agricola fasziniert, der in seiner Jugendzeit in Altenburg den Bau der Trost-Orgel miterlebt hat. Agricola wurde in der kleinen Ortschaft Dobitschen nahe Altenburg geboren und verbrachte seine Schulzeit in der Residenzstadt. In seinen späteren Schriften hat er immer wieder sehr detailliert die Trostsche Bauweise reflektiert. Agricola war von den klanglichen Besonderheiten der Trost-Orgel in Altenburg tief beeindruckt und berichtet: „Ich habe in Altenburg an einer gewissen Orgel das liebe Gedackt, die Vugara, die Quintadene und die Hohlflöte alle von 8 Fuß, ohne irgend eine andere Stimme zusammen gehört, welches eine schöne und fremde Wirkung that.“⁵ Gegen das Äqualstimmenverbot nach Praetorius bahnt sich hier eine neue, äußerst sensible und feinfühlig Ästhetik, nämlich die der Empfindsamkeit und des galanten Stils, ihren Weg.

Die Trost-Orgeln wurden erst im späten 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts grundlegend verändert. Daran kann man erkennen, wie modern Trost mit seinen Orgeln in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war; so modern, dass sich das 19. Jahrhundert noch damit identifizieren konnte. Der Organist und Liszt-Schüler Alexander Wilhelm Gottschalg nennt beispielsweise im Nachwort einer Orgeledition eine Liste der Orgelbauer, die „ansehnliche Orgeln schufen: Serassi, Casparini, Trost und Silbermann“.⁶ Und selbst der Altenburger Hoforganist Wilhelm Stade (1817–1902), der den Umbau der Trost-Orgel durch Friedrich Ladegast befürwortete, bemerkte in einem Gutachten: „Die Orgel der Schlosskirche gilt als eine der besten Orgeln Deutschlands, und dies nicht mit Unrecht,



Altenburg, Schlosskirche. Trost-Orgel, 1735–39.

Foto: Orgelbau Eule, Bautzen

denn sie zeichnet sich durch Glanz, Kraft, besonders der Bässe, durch charakteristische, feinsinnige Intonation einzelner Stimmen aus; die Solidität der Arbeit ließ nicht zu wünschen übrig [...]“.⁷

Trosts Name steht für einen Stil, der einerseits gegenüber technischen Neuerungen im Orgelbau aufgeschlossen war, andererseits einen äußerst subtilen und sensiblen Orgelklang favorisierte und sowohl der Orgel- und Kirchenmusiktradition in Thüringen als auch dem neuen galanten und empfindsamen Stil jener Epoche Rechnung trug.

Mit dieser Klangauffassung erfüllte Trost ganz offensichtlich die Erwartungen der Organisten und Kirchenmusi-

⁵ In: Friedrich Wilhelm Marpurg, Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik. Bd. 3, Berlin 1758, S. 505.

⁶ Johann Gottlob Töpfer, Choralstudien, hrsg. von A.W. Gottschalg. Leipzig 1871, S. 201, Nachwort.

⁷ Gutachten vom Januar 1880. Thüringisches Staatsarchiv Altenburg, Herzogliches Hausministerium I. Loc. 77, Nr. 8, Bl. 53ff.

ker sowie der Kirchengemeinden in Thüringen. Die Orgeln wurden in erster Linie vor allem in den kleinen Orten ausschließlich im Gottesdienst gebraucht. Beim Choralspiel erwartete man das Organo pleno zur Führung des Gemeindegesangs in einer gefüllten Kirche. Die akustischen Bedingungen der thüringischen Kirchen mit sehr viel Interieur aus Holz, mehreren Emporen und den typischen Tonnengewölben machten einen sehr grundtönigen Klang notwendig, den Trost mit einem großen Fundus an Grundstimmen und terzhaltigen Mixturen erzielte.

Die Orgel war außerdem integraler Bestandteil der Figuralmusik, d.h. sie musste in der Lage sein, andere Instrumente zu begleiten und den Basso continuo zu übernehmen. Mit den Registern Viola da Gamba 8' und Flaute travers 16' der größeren Trost-Orgeln lassen sich solche Bassstimmen optimal realisieren, so dass ein weiteres Bassinstrument durchaus wegfallen kann.

Die Lingualstimmen von Trost haben teilweise gedrechselte Holzkehlen. Sie besitzen ein klares Obertonspektrum und damit eine deutliche Cantus-firmus-Funktion. Im Plenum wirken sie fundamental, aber keineswegs dominierend oder gar brutal.

Inwieweit Trosts Konzeption auf andere Orgelbauer Einfluss nahm, kann man schwerlich belegen. Es gibt beispielsweise auffällige Übereinstimmungen mit der von Jakob Adlung überlieferten Disposition der Orgel von Johann Georg Fincke in Gera, St. Johanniskirche (1726)⁸, oder mit der Orgel von Eilert Köhler in der Kreuzkirche in Suhl (1740). Es lässt sich nicht feststellen ob es sich hier um eine wechselseitige Beeinflussung handelt oder ob das allgemeine Stilempfinden, die neue Ästhetik der Aufklärung und damit verbunden die allgemeine Musizierpraxis in Thüringen eine Erwartungshaltung geschaffen hatte, an der sich die genannten Orgelbauer gleichzeitig orientierten bzw. orientieren mussten, um eine Marktchance zu erhalten. Ein konkretes Lehrer-Schüler-Verhältnis oder ein gemeinsamer und bisher nicht genannter Lehrmeister sind in diesen beiden speziellen Fällen ebenfalls nicht verifizierbar.

Bei der organisatorischen und wirtschaftlichen Führung seiner relativ kleinen Werkstatt taten sich gegenüber der großartigen kunsthandwerklichen Leistung Trosts mitunter deutliche Defizite auf. Es gab permanente Probleme hinsichtlich des Einhaltens der vereinbarten Liefertermine. Das eklatante Beispiel ist der Orgelbau in der Stadtkirche zu Waltershausen, wo Trost nach reichlich 12 Jahren die Kirchengemeinde und die unvollendete Orgel für immer verließ. Das Werk wurde erst Jahre später durch einen anderen Orgelbauer fertiggestellt. Aber auch in Altenburg blieb es nicht beim vertraglich vereinbarten Abnahmetermin. Hier verdoppelte sich die Bauzeit nahezu. Die mit Trosts Privileg verbundenen Reparatur- und Wartungsarbeiten an den Landorgeln des Herzogtums behinderten oft die fristgemäße Lieferung einer neuen Orgel. Bei seiner kostenaufwändigen

und materialintensiven Bauweise geriet Trost regelmäßig in Schulden. In Altenburg belief sich zum Beispiel seine Nachforderung auf die stattliche Summe von 300 Thalern. Das entspricht in etwa der halben Bausumme der Silbermann-Orgel in Pfaffroda. Auf diese Gefahr hatte ihn bereits zwei Jahre vor Abnahme der Orgel Gottfried Silbermann aufmerksam gemacht, als er während der Bauphase im Auftrag des Herzogs ein Gutachten abgeben musste und darin schrieb: „[...] darinnen sich H. Trost viel Mühe und Arbeit gäbe, und keinen Fleiß sparete [aber] auch schlechten profit haben dürffte [...]“⁹ Den beim Kontraktabschluss für einen Neubau üblichen Vorschuss musste Trost meist zur Tilgung der beim vorangegangenen Orgelbau aufgelaufenen Schulden verwenden. Trotzdem schätzte man ihn schon zu Lebzeiten als einen außergewöhnlichen Meister mit einer „accuraten und tüchtigen Arbeit“ (Christian Löber, Superintendent in Altenburg)¹⁰ und als einen „fleißigen und redlichen Manne“ (Heinrich Friedrich, Pfarrer in Klosterlausnitz)¹¹. Einzelnes Lob erntete Trost besonders für sein Renommierstück, die Altenburger Schlossorgel, u. a. von Johann Sebastian Bach, Johann Ludwig Krebs, Gottfried Heinrich Stölzel, Gottfried Silbermann und Friedrich Ladegast.

Von seinen etwa 25 Orgeln¹² – die genaue Anzahl ist nicht feststellbar – blieben neben schönen Prospekten in Döllstedt, Saara und Thonhausen lediglich die Instrumente in Altenburg, Großengottern, Eisenberg/Schlosskirche und Waltershausen erhalten. Sie sind vorzüglich restauriert worden und zeigen noch heute eindrucksvoll das Können eines hervorragenden Orgelbauers.



Waltershausen, Spielanlage.

Foto: Martin Doering / www.die-orgelseite.de

⁸ Jakob Adlung, *Musica mechanica organoedi*. Bd. I, Berlin 1768, S. 229–230.

⁹ Thüringisches Staatsarchiv Altenburg, Geheimes Ministerium zu Altenburg, Locat 87 Nr. 10, Bl. 50.

¹⁰ Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Friedensteinisches Archiv K 3, XXVI. 148a, Bl. 29.

¹¹ Thüringisches Staatsarchiv Altenburg, Dom. Fid. Kom. Repos E. XIV. 49, Bl. 24.

¹² Vgl. im Einzelnen: Felix Friedrich, *Die Orgeln von Tobias Heinrich Gottfried Trost*. Altenburg 2001.

Werkliste von Tobias Heinrich Gottfried Trost

Forschungsstand 2009. NB – Neubau; R – Reparatur; E – Entwurf; UB – Umbau.

Mitwirkung an Arbeiten des Vaters:

1697–1701 Langensalza (?), St. Stephani	NB	1885 durch Neubau von Friedrich Petersilie ersetzt.
1701–04 Tonna	NB	Zum Teil selbständig im Auftrag des Vaters ausgeführt.
1705/6 Eckardtsleben	NB	1859 durch Neubau von Gustav Koch ersetzt.

Selbständige Arbeiten:

1705	Aschara II/?	NB	Im 18. Jahrhundert verbrannt.
1710–13	Döllstädt , II/20.	NB	Prospekt erhalten, Prospektpfeifen nicht original.
1712	Ohrdruf, St Michaelis	UB	Versetzen der Orgel nach St. Trinitatis.
1712–17	Großengottern , II/22	NB	Großenteils erhalten.
1719	Altkirchen	R	
1720–23	Großstöbnitz, I/8	NB	1886 durch Neubau von Hermann Kopp (Bürgel) ersetzt.
1721	Dobitschen	R	
1721–26	Ossa I/9	NB	Wegen Termenschwierigkeiten unvollendet, 1728 von Johann Jacob Donati fertiggestellt. 1892 durch Neubau von Richard Kreutzbach (Borna) ersetzt.
1722	Aspach I/9	NB	Vermutung, Trosts Autorschaft ist nicht sicher belegbar.
1722–35	Waltershausen , III/46	NB	Orgel von Trost nicht vollendet (s.o.); erhalten.
1723	Klosterlausnitz	R	
1723	Eisenberg, Schlosskapelle	R	
1728	Herbsleben	E	
1730–33	Kriebitzsch	NB	1898 durch Neubau von Ernst Poppe u. Sohn ersetzt.
1730–35	Stünzhain I/?	NB	Einige Register erhalten.
1730 ?	Saalfeld, Schlosskapelle	NB	Trosts Autorschaft ist nicht eindeutig belegbar.
1731–33	Eisenberg , Schlosskapelle	UB	Umbau der Donat-Orgel; großenteils erhalten.
1735–39	Altenburg , Schlosskirche, II/37	NB	Großenteils erhalten.
1735° ?	Altenburg, Positiv	NB	Positiv für die Schlosskirche, teilweise in Thonhausen und der Gnadenkapelle Altenburg erhalten.
1739	Leesen	R	
1741	Hermsdorf b. Eisenberg	E	
1742	Schmölln, St. Nicolai	R	
1743	Naumburg, St. Wenzel	E	
1744	Zöpen, I/11	E	
1744–46	Thonhausen , I/10 (?)	NB	Teilweise erhalten.
1745/46	Nobitz, I/10	NB	1826 durch Neubau von Christian Friedrich Poppe ersetzt.
1745	Markkleeberg, I/10	E	
1746	Bornshain, Positiv, I/6	E	
1746	Bocka , I/10	NB	Erhalten. Trosts Autorschaft ist nicht gesichert.
1746/47	Altenburg, Brüderkirche	UB	Nicht erhalten.
1747	Bornshain	UB	1845 durch Neubau von Karl Ernst Poppe ersetzt.
1747	Ronneburg	E	
1747/48	Lohma an der Leina, I/10	NB	1878 durch Neubau von Richard Kreutzbach ersetzt.
1747–50	Saara , I/15	NB	Prospekt erhalten, Prospektpfeifen nicht original.
1747–52	Eisenberg, Stadtkirche, II/20	NB	1884 durch Neubau von Gebrüder Poppe (Roda) ersetzt.
1749	Altenburg, St. Bartholomäi	R	
1749	Altenburg, Schlosskirche	R	
1753	Lucka	UB	1859 durch Neubau von Urban Kreutzbach ersetzt.
1755	Treben	R	
1758/59	Thonhausen	R	

CD-Hinweis (Neuerscheinung):
Die Orgeln von Tobias Heinrich Gottfried Trost.
Felix Friedrich, Orgel (Großengottern, Waltershausen,
Altenburg, Eisenberg). Altenburg: Verlag Klaus-Jürgen
Kamprad, Verl.-Nr. VKJK 0813.

Unterschrift von H. G. Trost.

Entnommen aus: F. Friedrich, Der Orgelbauer H. G. Trost,
Leipzig 1989, S. 1.